

Verborgenes wird sichtbar

Burgdorf 60 000 Gegenstände aus drei Museen lagern im Kornhaus. Die morgige Kulturnacht bietet Interessierten die Gelegenheit, einen Blick ins Depot zu werfen.

Urs Egli

Zwei Etagen des Burgdorfer Kornhauses sind vollgestopft mit Gegenständen. Bis vor Beginn des Umbaus des Schlosses waren diese in vielen Räumen und in drei Museen gelagert beziehungsweise ausgestellt. 60 000 Objekte der historischen Sammlung des Rittersaalvereins, der ethnologischen Sammlung und der Goldkammer werden nun in einem Depot aufbewahrt. «Normalerweise ist das Depot nicht öffentlich. Man weiss also nicht, welche Gegenstände hinter den Mauern des Kornhauses schlummern», sagt Museumsleiter Daniel Furter. Wer sich ein Bild machen will, was in dieser Sammlung aufbewahrt wird, kann dies morgen anlässlich der Burgdorfer Kulturnacht tun. Von 16 bis 21 Uhr finden stündlich Führungen für maximal zwölf Personen statt. Weil in Museen meist nur 5 Prozent des gesammelten Kulturgutes ausgestellt würden, böten diese Führungen die Gelegenheit, Dinge zu sehen, die einen Bezug zur Geschichte der Zähringerstadt hätten, so Furter.

Die Lieblingsobjekte

Wohl sollen die Gegenstände nicht berührt werden, jedoch können die Besucherinnen und Besucher Ausstellungsobjekte mit der Klebeetikette «Mein Ding» bezeichnen, falls sie mit diesem eine persönliche Erfahrung gemacht haben oder sich an eine Geschichte erinnern. Und just solche Geschichten werden morgen Abend von Studierenden der Hochschule der Künste Bern (HKB) im Rahmen einer Werkstatt Storytelling aufgezeichnet. «Mein Ding» ist allerdings nicht nur eine Eintagsfliege, sondern soll eine Verbindung zwischen den Objekten des Schlossmuseums und dem Burgdorfer Gewerbe schaffen. Was sich so kompliziert anhört, ist in der Praxis ganz einfach. Wer ein Gewerbe mit Schaufenster betreibt, sucht sich im Depot im Kornhaus einen der insgesamt 60 000 Gegenstände aus, zu welchem sie



Zwei Objekte im Museumsdepot: Der Sommerhut von Jeremias Gotthelf und ein Setzkasten für Lettern im Bleisatz. Fotos: Marcel Bieri



Ladenbesitzer Toni Durrer zeigt in seinem Schaufenster ein Dreirad.

oder er einen besonderen Bezug hat. Dieses Objekt soll zu einem Blickfang im Schaufenster werden. An dieser Aktion nimmt zum

Beispiel Toni Durrer vom Radhat. Dieses Objekt soll zu einem Blickfang im Schaufenster werden. An dieser Aktion nimmt zum

«Man weiss nicht, welche Gegenstände hinter den Mauern des Kornhauses schlummern.»

Daniel Furter
Museumsleiter

rad. Warum hat er sich für dieses Objekt entschieden? «Dieses rote kleine Ding erinnert mich an meine Kindheit. Die Fahrten auf

meinem Dreirad vermittelten mir damals das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit.» Diese Erlebnisse seien für ihn die Grundlage seiner bis heute andauernden Faszination für muskelbetriebene Zwei- und Dreiräder.

Die Win-win-Situation

Für beide Seiten – das Museum Schloss Burgdorf und den Gewerbebetrieb – solle die Schaufensteraktion «Mein Ding» zu einer Win-win-Situation werden, sagt Kulturvermittlerin Rut Reinhard. In der Regel blieben die Gegenstände aus dem Depot im Kornhaus während dreier Monate ausgestellt. Danach sollen, bis zur Eröffnung des Museums Schloss Burgdorf im Jahr 2020, weitere Ladenbetreiber von der Aktion profitieren können.

Zwei wollen das Präsidium

Drei von sieben Parteien nehmen an den Wahlen teil. Vorsteher Fritz Rüfenacht (SVP) tritt nicht mehr an.

Rüegsau Sechs Mitglieder für den Gemeinderat und ein neues Oberhaupt müssen die Rüegsauerinnen und Rüegsauer am 25. November wählen. Nach acht Jahren an der Spitze der Gemeinde und weiteren vier Jahren in der Exekutive tritt Fritz Rüfenacht nicht mehr an. Seine Nachfolge wird im Majorzverfahren bestimmt; als gewählt gilt, wer am meisten Stimmen erhält.

Andreas Hängärtner hat gute Chancen, sich nächstes Jahr Gemeindepräsident nennen zu können. Denn der bisherige Vize gehört der Partei an, die bei den letzten Wahlen obenaus schwang, der SVP. Diese hat nebst dem Präsidium drei Sitze inne; BDP, EDU und FDP waren mit je einer Person vertreten.

Hängärtner setzt alles auf eine Karte. Er nimmt bloss an den Majorzwahlen fürs Präsidium teil. Hier stellt sich ihm aber mit Sonja Steinmann eine Konkurrentin entgegen. Die EDU-Präsidentin und Gemeinderatskollegin möchte auch die Gemeinde anführen.

Steinmann kandidiert aber auch wieder für den Gemeinderat. Mit ihr treten die Ratskollegen Paul Baumgartner (BDP) und Daniel Fankhauser sowie Beat Reinhard (beide SVP) erneut an. Somit werden mindestens zwei neue Mitglieder in die Rüegsauer Exekutive einziehen. An Kandidaten mangelt es nicht: Zehn Personen bewerben sich nebst den Bisherigen. Was auffällt: Von den sieben Ortsparteien machen nur SVP, BDP und EDU mit. SP, EVP, GLP und auch die FDP reichen keine Wahlvorschläge ein.

Susanne Graf

Die Kandidierenden für den Gemeinderat. BDP: Paul Baumgartner (bisher), Niklaus Samuel Burkhalter, Michel Glaus, Urs Mürner, Christof Steiner (parteilos). SVP: Daniel Fankhauser und Beat Reinhard (beide bisher), Thomas Brügger, Andreas Mosimann, Christoph Mosimann. EDU: Sonja Steinmann (bisher), Johannes Bichsel, Friedrich Christen, Esther Fasnacht.

Eine Medaille für den Dienst am Wald

Langnau Jahrzehntlang hat sich Walter Marti für den Plenterwald eingesetzt. Jetzt wurde er dafür ausgezeichnet.

Es kostete ihn Mühe, Tränen der Rührung zurückzuhalten. Walter Marti bewegte es stark, als ihm Arthur Sandri als Präsident der Schweizerischen Stiftung Pro Silva Helvetica diese Woche die Kasthofer-Medaille überreichte. Der 67-jährige Langnauer, der während über dreissig Jahren den Emmentaler Forstdienst geleitet hatte, nahm die Auszeichnung nicht als selbstverständlich hin. Doch für den Stiftungsrat ist Walter Marti «ein logischer Preisträger», wie Sandri an einer Feier im Langnauer Gibelwald betonte.

Pro Silva Helvetica ist eine Stiftung, die sich der «Förderung der schweizerischen Waldwirtschaft in der Richtung des Plenterprinzips» verschrieben hat. Was das bedeutet, kann in 16 Porträts nachgelesen werden, eines davon hat Walter Marti ver-

fasst. Er, der sich während seiner Berufszeit als Oberförster und Dozent stets für eine natürliche und nachhaltige Waldbewirtschaftung eingesetzt hat. Dafür, dass die Waldbesitzer regelmässig einzelne Bäume aus dem Wald holen, damit junge Platz und Licht haben, um nachwachsen zu können.

Weg- und Seilprojekte

«Der Plenterwald ist die ökonomisch und ökologisch richtige Betriebsart», wiederholte Marti auch mit der Medaille in der Hand. Weil diese aber nur funktioniert, wenn das Holz – wenn auch schonend – regelmässig genutzt werde, hat sich der Forstingenieur nicht nur in Beratungen und in der forstlichen Ausbildung dafür ausgesprochen. Er habe auch mit der Bereitstellung der nötigen Infrastruktur zu

einer massiven Steigerung der Holznutzung im Emmental beitragen, sagte Sandri. Laut ihm hat Marti mitgeholfen, rund 170 Wegprojekte und 1500 Seillinien zu realisieren. Ohne diese Anlagen hätte in manchem entlegenen Wald kaum geholzt werden können. Zudem erwähnte Sandri die rund 500 Exkursionen, an denen Marti im In- und Ausland der naturnahen Behandlung der Wälder das Wort redete.

«Für dieses Lebenswerk im Dienste des Waldes möchten wir ihm die Kasthofer-Medaille überreichen», schloss Sandri seine Laudatio. Walter Marti ist der 30. Preisträger, der vierte im Kanton und der zweite Emmentaler, der ausgezeichnet wurde. 2009 war diese Ehre dem pensionierten Röthenbacher Förster Ernst Kindler zugekommen.

Susanne Graf



Unermüdet hat Walter Marti die Vorteile einer regelmässigen, aber schonenden Holzernte gepredigt. Foto: Marcel Bieri

Zu Ehren Karl Kasthofers

Karl Kasthofer war ein national bekannter Forstspezialist, der dereinst dereinst als Kantonsforstmeister in Bern amtierte. Zum Andenken an den verdienten Spezialisten gibt die Stiftung Pro Silva Helvetica seit 1945 eine silberne Medaille heraus. Mit ihr werden Forstingenieure ausgezeichnet, «die in schweizerischen öffentlichen Diensten in besonderer Masse forstlich wertvolle Leistungen vollbracht haben oder in ihrem Wirken für die im Walde verkörperten vaterländischen Interessen besonderen Schwierigkeiten begegnen», schrieb der «Bund» anno 1945. Die Stiftung selber wurde ebenfalls von einem Berner gegründet, nämlich vom ehemaligen Oberförster Walter Ammon. (sgs)